

Regionalisierung im politikwissenschaftlichen Vergleich

Anja Jetschke*

Institut für Politikwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland

Zusammenfassung

Wir befinden uns in einem Zeitalter der Regionalisierung der internationalen Beziehungen, wie aber werden Regionalismus und Regionalisierung in vergleichender Perspektive untersucht? In Anbetracht der Vielfalt an Konzepten und Zugängen zu diesem wiederbelebten Forschungsfeld definiert dieser Beitrag zunächst zentrale Konzepte (Regionalisierung, Regionalismus und regionale Integration) und grenzt sie voneinander ab. Er stellt dann zwei unterschiedliche Zugänge zu komparativem Regionalismus dar. Der stärker disziplinär politikwissenschaftliche Zugang ist durch die Internationalen Beziehungen geprägt und untersucht das Phänomen Regionalismus als den eines Aufbaus unabhängiger Entscheidungsstrukturen auf regionaler Ebene. Ihm wird ein stärker an den Area Studies ausgerichteter, qualitativer Zugang gegenüber gestellt und dessen Vergleichsmethodik erläutert.

Schlüsselwörter

Vergleichende Regionalismusforschung; Regionalismus; Regionalisierung; Regionale Integration; Area Studies

1 Einleitung: Komparativer Regionalismus als interdisziplinäres Forschungsfeld

Wir befinden uns in einem Zeitalter der Regionalisierung der internationalen Beziehungen (Acharya 2014; Katzenstein 2005; Milner und Kubota 2005; Nolte 2010; Goertz und Powers 2012). Indikativ für diesen Trend sind die wachsende Zahl der Regionalorganisationen, die seit den 1990er-Jahren sprunghaft angestiegen ist (Goertz und Powers 2012), eine deutliche regionale Verdichtung von Austauschbeziehungen zwischen Staaten und gesellschaftlichen Gruppen und der damit verbundene wahrgenommene Bedeutungszuwachs von Regionen in der Weltpolitik (Buzan und Waeber 2003; Paul 2012). Angesichts des Scheiterns von Verhandlungen auf globaler Ebene, sei es zum Umweltschutz oder Handel, gewinnen die regionale Ebene und Regionalorganisationen an praktischer Bedeutung. Militärische Interventionen werden zunehmend durch Regionalorganisationen durchgeführt, regionale Abkommen ersetzen oder ergänzen vielfach globale Abkommen. Angesichts der Heterogenität und Vielzahl von Staaten, die Kompromisslösungen auf globaler Ebene oftmals erschweren, bieten regionale Zusammenschlüsse einen sinnvollen Kompromiss zwischen dem Bedürfnis nach Gemeinschaft (*community*) und dem Erfordernis nach der Schaffung von Governance-Strukturen in größeren Räumen (*scale*).

Die beiden Trends Verdichtung regionaler Beziehungen und Gründung von Regionalorganisationen haben zu einer Wiederbelebung der damit verbundenen Konzepte von Regionalisierung und Regionalis-

*E-Mail: anja.jetschke@sowi.uni-goettingen.de

*E-Mail: anja.jetschke@giga-hamburg.de

mus geführt und zu einer methodenbezogenen Diskussion darüber, wie man diese Phänomene am besten misst und vergleichend erforscht (Katzenstein 2000; Beeson 2005; Sbragia 2008; Lawson 2009; Warleigh-Lack und Van Langenhove 2010; Acharya 2012). Neben den bereits erwähnten Phänomenen der sehr viel größeren Zahl an Regionalorganisationen und der steigenden materiellen Integration zwischen Staaten ist es vor allem eine sehr viel bessere Datenverfügbarkeit, die vergleichende Regionalismusforschung (VR) zu einem vielversprechenden Forschungsfeld macht. Vergleichende Regionalismusforschung ist damit ein Feld, „whose time has come“ (Acharya 2012, S. 3). Diese Entwicklung schlägt sich auch in diversen Handbüchern zu komparativem Regionalismus nieder (Beeson und Stubbs 2012; Börzel und Risse im Erscheinen).

VR ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld. In einem weiten Sinn umfasst es alle Forschungsansätze, die sich mit der Verdichtung von regionalen Interaktionszusammenhängen im Vergleich zu globalen oder nationalen Interaktionszusammenhängen beschäftigen. Innerhalb des großen Feldes an Zugängen können vier spezifische Herangehensweisen unterschieden werden.

1. Die Forschung zur regionalen Integration ist eine der ältesten Forschungsrichtungen und befasst sich vor allem mit der (multifunktionalen) politischen Integration nationaler Gesellschaften auf regionaler Ebene. Aus historischen Gründen dominiert hier die Integrationsforschung zu Europa, auch wenn Integrationstheoretiker das Feld ursprünglich im Sinne internationaler Integrationsprozesse breiter definierten (Nye 1968; Haas 1970) und die außereuropäische Integrationsforschung floriert (Atkinson 1999; Dabene 2009; Malamud 2012). Die regionale Integrationsforschung hat -aber nicht ausschließlich anhand des Falls der europäischen Integration - zu einer Vielzahl an Integrations-theorien geführt, die als Theorien der (neo-)funktionalen Integration (Haas 2004 [1958]; Schmitter 2005), intergouvernementalen (Moravcsik 1998) und supranationalen Integration (Burley und Mattli 1993; Sandholtz und Stone Sweet 2004) bekannt sind. Die Unterschiede zwischen diesen Theorien sind an anderer Stelle hervorragend zusammengefasst und sind nicht Gegenstand dieses Beitrags (Rittberger und Schimmelfennig 2005; Börzel 2012).
2. Verwandt mit dieser Forschung ist die Forschung zum institutionellen Design von regionalen Organisationen. Konzeptionell baut sie auf den Definitionen von regionaler Integration - Delegation und Pooling - früherer Integrationstheoretiker auf. Sie betrachtet Regionalorganisationen als Subset von internationalen Organisationen und verortet sich in der Disziplin der Internationalen Beziehungen (Haftel 2007; Powers und Goertz 2011; Hooghe und Marks 2012).
3. Die an den *Area Studies* orientierte Regionalismusforschung orientiert sich ebenfalls an den Internationalen Beziehungen und greift auf deren Theorienkanon zur Erklärung regionaler Phänomene zurück, versteht Regionen aber stärker als ideelle und identitätsstiftende Räume mit ihrem jeweils eigenen Charakter. Bei diesen Studien steht die empirische Analyse der Veränderungsprozesse innerhalb von Regionalorganisationen im Mittelpunkt oder deren Einbettung in und Interaktion mit globalen Governancestrukturen (Engel und Gomes Porto 2010; Paul 2012; Aris und Wengger 2013). Ein Teil der Literatur definiert sich explizit als kritische Forschung zu den beiden bisher genannten Forschungsrichtungen und moniert sowohl den Eurozentrismus der Integrationsforschung als auch den wahrgenommenen OECD-Welt-Zentrismus und politikwissenschaftlich-disziplinären Fokus der Forschung zu institutionellem Design (Acharya und Johnston 2007). Ein anderer Teil verortet sich stärker in der internationalen politischen Ökonomie, analysiert Regionalisierung vor dem Hintergrund von Globalisierungsprozessen und betrachtet Regionen selbst als eingebettet in Strukturen der Internationalisierung und hegemonialer Macht (Solingen 1998; Breslin und Higgott 2000; Katzenstein 2000; Buzan und Waever 2003; Katzenstein 2005; Hancock 2009; Dabene 2012).
4. Die Forschung zum Neuen Regionalismus ist in den Global Studies zu verorten (Jørgensen und Valbjørn 2012; Söderbaum 2012). Global Studies brechen die traditionelle Analyseheuristik

der internationalen Beziehungen auf und interessieren sich für alle Formen der substaatlichen Mikroregionalisierung, in deren Zentrum nicht-staatliche Akteure, wie Wirtschafts- und zivilgesellschaftlicher Akteure oder Migrationsbewegungen stehen (Breslin und Higgott 2000; Hettne und Söderbaum 2000; Jessop 2003).

Gegenstand dieses Beitrags sind in erster Linie die unter Punkt zwei und drei aufgeführten Studien, weil sie aus einer Vergleichsperspektive in der Disziplin der Internationalen Beziehungen besonders interessant sind. Die Studien zur EU-Integration werden, wie auch andere Einzelfallstudien zu Regionalorganisationen, hier nicht weiter behandelt, da der Vergleichscharakter fehlt.

Dieser Beitrag gliedert sich in zwei große Sektionen. Der erste Teil führt in die grundlegenden Konzepte des Forschungsfeldes ein. Er definiert die Konzepte Regionalisierung, Regionalismus und regionale Integration und grenzt sie voneinander ab. Der zweite Teil stellt zwei unterschiedliche Zugänge zu komparativem Regionalismus dar. Der stärker disziplinär politikwissenschaftliche Zugang ist durch die Internationalen Beziehungen geprägt und untersucht das Phänomen Regionalismus als den eines Aufbaus unabhängiger Entscheidungsstrukturen auf regionaler Ebene. Diese Forschung ist nicht nur systematisch vergleichend, sondern auch zunehmend quantitativ ausgerichtet. Demgegenüber steht der stärker an den *Area Studies* ausgerichtete, qualitative Zugang. Diesem wird oftmals der Vorwurf gemacht, keine Vergleichsheuristik zu haben. Ein genauer Blick auf zwei ausgewählte, prominente vergleichende Studien soll deshalb das Vergleichsdesign dieser Studien als eine Möglichkeit des systematischen Vergleichs aufzeigen.

2 Regionalisierung, Regionalismus, regionale Integration: Konzeptualisierung

Innerhalb der komparativen Regionalismusforschung sind die Begriffe Region, Regionalismus, Regionalisierung und regionale Integration oftmals nicht klar voneinander abgegrenzt. Regionalismus wird beispielsweise nicht nur zur Bezeichnung eines bestimmten Zustands regionaler Integration verstanden, sondern auch zur Bezeichnung eines theoriegeleiteten Verständnisses von Integrationsprozessen, in dem Staaten und Verhandlungen zwischen diesen einen zentralen Stellenwert einnehmen. Regionalisierung bezeichnet nicht nur einen Prozess der Verdichtung von Interaktionszusammenhängen – insbesondere wirtschaftlicher Art – sondern wird auch – wie beim Neuen Regionalismus – zur Kennzeichnung eines theoriegeleiteten Verständnisses von Integrationsprozessen herangezogen, die von nicht-staatlichen Akteuren wie transnationalen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren angetrieben wird (Breslin und Higgott 2000; Söderbaum 2012).

Regionale Integration wird sowohl zur Beschreibung der Verdichtung von Interaktionszusammenhängen verwendet als auch spezifischer für den Aufbau von regionalen Entscheidungsstrukturen auf einer regionalen Ebene (Nye 1968; Lindberg 1970; Lombaerde 2006) und noch spezifischer als ein bestimmter Typus von regionaler Integration, den der supranationalen Integration (Börzel 2012). Mangelnde Trennschärfe zwischen diesen Konzepten mündet in der Kritik, dass komparative Regionalismusforschung schon aufgrund des fehlenden Konsenses zu zentralen Konzepten wenig zukunftsfähig sei (Sbragia 2008). Eine Einigung auf die Definition zentraler Konzepte wird dabei dadurch erschwert, dass die Begriffe des Regionalismus und der Integration von Regionalismusforschern außerhalb Europas mit dem Aufbau formaler Institutionen nach dem Vorbild der EU verknüpft und damit als eurozentrische Konzepte abgelehnt werden.

Interessanterweise erweist sich gerade der Rückgriff auf die Klassiker der Integrationstheorie als hilfreich zur Klärung: So hat Joseph S. Nye (1968, S. 855) Regionalisierung ursprünglich sowohl im Sinne einer Verdichtung von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Interaktionszusammenhängen

zwischen zwei und mehr benachbarten Staaten definiert, als auch im Sinne einer Etablierung von Institutionen auf regionaler Ebene. Demgegenüber haben aber Ernst Haas (1961) und Leon Lindberg (1970) bereits früh darauf hingewiesen, dass die politische Dimension von Integration interessiert und weniger die reale Integration durch wachsende Transaktionen. Ihnen ging es nicht darum, Integration durch formale Institutionen als einen (auch normativ wünschenswerten) Idealtypus von Integration zu definieren, sondern ihnen ging es um eine disziplinäre Unterscheidung gegenüber den Wirtschaftswissenschaften: Zentrales Charakteristikum der Konzepte Regionalismus und Integration sei die Verlagerung von politischer Macht und Entscheidung von nationalstaatlichen Akteuren zu regionalen Akteuren (vgl. Lindberg 1970, S. 656). Außerdem hatten sie auch nicht alleine regionale Integration im Sinn, sondern ihr Konzept war weiter und verstand sich als Konzept zur Erfassung auch internationaler Integration. Lindberg definierte politische Integration wie folgt (Lindberg 1970, S. 652): Politische Integration ist der Aufbau - über Zeit - von Institutionen der kollektiven Entscheidungsfindung, auf die Staaten Autorität zur Beschlussfassung übertragen oder in denen sie gemeinschaftlich im Rahmen zwischenstaatlicher Verhandlungen Entscheidungen treffen. Die Übertragung von Autorität zur Beschlussfassung bezeichnete Lindberg als „supranationale Integration“, die gemeinsame Entscheidungsfindung im Rahmen zwischenstaatlicher Verhandlungen als „intergouvernementale Integration“. Häufiger finden sich für diese Termini inzwischen die Begriffe „Delegation“ und „Pooling“ (vgl. Lake 2007; Hooghe und Marks 2012).

Damit sollte der Begriff der *Regionalisierung* in erster Linie zur Beschreibung von Prozessen der Verdichtung von Interaktionsbeziehungen verwendet werden, also zur Beschreibung der vielfach zitierten *realen* Integrationsprozesse, die – aufgrund des Fehlens formaler Institutionen - auch als *dünnere Regionalismus*“ bezeichnet werden.¹

Regionale Kooperation sollte demgegenüber nach wie vor allem diejenigen politischen Interaktionen erfassen, die sich ohne den Aufbau neuer institutioneller Entscheidungsstrukturen vollziehen (Lombaerde und Langenhove 2006), und nicht einen bestimmten Typus von regionaler Integration in Form des (intergouvernementalen) Poolings, wie es das *Handbook of International Relations* vorschlägt.²

Schwieriger wird die Unterscheidung zwischen supranationaler und intergouvernementaler Integration als zwei klar unterscheidbare Typen (regionaler) Integration. Denn in vieler Hinsicht hat durch die Einführung von Mehrheitsentscheiden in intergouvernemental organisierten Regionalorganisationen ein Prozess der supranationalen Integration eingesetzt, bei dem Staaten tatsächlich Autorität delegieren, weil Entscheidungen auf regionaler Ebene unabhängig vom Willen einzelner Staaten getroffen werden können. Darauf verweist die Definition von Liesbet Hooghe und Gary Marks, die den Begriff der supranationalen Integration tatsächlich konzeptionell ausweiten auf intergouvernementale Integration. Supranationalismus ist dann gegeben, wenn äquifinal entweder über Delegation oder Pooling Regierungen verbindliche Entscheidungen treffen, im Falle des Poolings über die Abweichung von der Konsensregel für Entscheidungen (Hooghe und Marks 2012, S. 5).

¹„Reale“ Regionalisierung ist dabei inzwischen Gegenstand einer umfassenden Literatur zur vergleichenden Messung und bedient sich ganz unterschiedlicher Methoden. Um analytisch sinnvoll zu sein, muss diese Verdichtung von Interaktionszusammenhängen – und darauf weist Lelio Iapadre (2006) hin – sowohl im Vergleich zu einem früheren Zeitpunkt messbar sein, als auch in Relation zu Integration auf einer internationalen Ebene. Ein angemessener Index muss zudem die Größe der Region gewichten und dieselbe Bereichsvariabilität aufweisen, um für den regionalen Vergleich brauchbar zu sein. Aus diesem Grund schlägt Iapadre vor, statt des gebräuchlichen intraregionalen Handelsindex den symmetrischen Handelsintroversionsindex als Indikator für die vergleichende Regionalismusforschung zu verwenden (Iapadre 2006, S. 71).

²Regionale *Kooperation* sei die „joint exercise of state-based political authority in intergovernmental institutions“, regionale *Integration* das „setting up of supranational institutions to which authority is delegated to make collectively binding decisions“ (Börzel 2012, S. 508).

Der vom Neuen Regionalismus zur Unterscheidung von Regionalismus als Aufbau formaler Entscheidungsstrukturen beanspruchte Begriff der Regionalisierung sollte hingegen ersetzt werden durch den Begriff der *Regionalität* (engl. *regionality*). Dieser Begriff kommt dem Verständnis des Neuen Regionalismus, Regionalismus als soziale Praxis aufzufassen, die sich über Zeit und Raum unterschiedlich manifestiert und an der ganz unterschiedliche Akteure beteiligt sind, am nächsten (Balsiger und Prys 2014).

Nach der hier vorgeschlagenen Begriffsverwendung bezeichnet also Regionalisierung die Verdichtung von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Interaktionszusammenhängen; Regionalismus beschreibt speziell den Aufbau von Institutionen der kollektiven Entscheidungsfindung auf regionaler Ebene, die die Merkmalsausprägungen Delegation und Pooling annehmen können; und Regionalität beschreibt eine soziale Praxis von unterschiedlichen Akteuren, die dadurch unterschiedliche Formen der Regionalisierung konstituieren.

3 Komparativer Regionalismus

Die komparative Regionalismusforschung bedient sich zweier dominanter Untersuchungsdesigns. Die Forschung zu Regionalorganisationen untersucht systematisch und zunehmend quantitativ Regionalorganisationen mit großer und mittlerer Fallzahl (Haftel 2007; Gray 2011; Gray und Killian 2011; Powers und Goertz 2011; Hooghe und Marks 2012; Haftel 2013). Davon unterscheiden lässt sich die *Area Studies* inspirierte Forschung zu Regionalismus, die weniger an institutionellem Design als vielmehr an den spezifischen Charakteristika von Regionalismus interessiert sind. Hier werden zwei typologisch vorgehende Studien mit kleiner Fallzahl eingehender behandelt.

3.1 Institutionelles Design von Regionalorganisationen: Systematisch vergleichend mit großer Fallzahl

Vor allem die rapide wachsende Zahl an Regionalorganisationen seit 1945 macht das Forschungsfeld der komparativen Regionalismusforschung heute sehr viel interessanter als in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Regionalismus wird nicht mehr nur als Phänomen an sich untersucht, sondern sehr viel stärker systematische Zusammenhänge, wie beispielsweise der zwischen Einstellungen zu regionaler Integration und Regionalismus (Schlipphak und Menniken 2011). Viele der neuen Konzepte zu Regionalismus greifen dabei auf bereits bekannte Konzeptualisierungen und Operationalisierungen zurück, die aufgrund der in den 1960er-Jahren nicht verfügbaren Daten nicht getestet werden konnten (Nye 1965, 1967, 1968; Schmitter 1969).

Aktuell existieren fünf größere Datenbankprojekte zu Regionalorganisationen, die sich alle auf deren institutionelles Design konzentrieren und zum Teil Determinanten regionaler Integration messen. Das größte Projekt wird dabei von Liesbet Hooghe und Gary Marks geleitet, die den Integrationsgrad von insgesamt 72 international und regionale Organisationen untersuchen und diesen zu erklären versuchen (Hooghe und Marks 2012). Yoram Haftel untersucht 28 so genannte „Regional Integration Arrangements“ auf einen Zusammenhang zwischen institutionellem Design und friedensfördernden Effekten (Haftel 2007), bzw. intraregionaler Faktoren und Institutionalisierungsgrad (Haftel 2013). Die Datenbank von Gary Goertz und Cathy Powers umfasst 34 „Regional Economic Institutions (REI)“ und untersucht die Evolution von Regionalorganisationen über Zeit (Goertz und Powers 2012). Julia Gray untersucht 51 Regionalorganisation Die größte Datenbank ist das Comparative Regional Organizations Project (CROP), das von Anja Jetschke geleitet wird, mit 73 Regionalorganisationen als Untersuchungseinheiten. Sie erhebt spezielle Diffusionsprozesse zwischen Regionalorganisationen. Die Datenbank ist deshalb

größer, weil sie auch nicht mehr existierende und relativ unbedeutende Organisationen erfasst (Jetschke 2011).

Die am häufigsten verwendete Operationalisierung von regionaler Integration erfasst die politische Integration und damit den Aufbau regionaler Institutionen. Sie orientiert sich an der von Leon Lindberg eingeführten Operationalisierung des Integrationsgrades („Level“) entlang der Dimensionen Eingriffsbreite („Scope“), Eingriffsreichweite oder -tiefe („Range“) und dem Gewicht gegenüber nationalen Entscheidungsprozessen („Decisiveness“) (Lindberg 1970, S. 653).³

Das Datenbankprojekt von Lisbet Hooghe und Gary Marks (2012) greift unmittelbar auf diese Operationalisierung zurück. Sie interessieren sich für den Integrationsgrad/die Autorität zwischenstaatlicher Organisationen (darunter 33 Regionalorganisationen) gegenüber ihren Mitgliedsstaaten. Diese wird definiert als „Delegation“ und anhand der Dimensionen „Zusammensetzung der organisierten Organe in einer Regionalorganisation“ (Generalsekretariat, Versammlungen, Exekutiven, gerichtsförmige Organe, konsultative Organe) in Bezug auf deren Unabhängigkeit von der Kontrolle durch Mitgliedstaaten, die autoritativen Kompetenzen der regionalen Organe bei der Agendasetzung, bei Entscheidungen, und Vermittlung in sechs Entscheidungsbereichen: Beitritt, Suspension, konstitutionelle Reform, Budgetallokation, finanzielle Nichteinhaltung von Regeln und Politikprozess (Marks et al. 2014, S. 9). Die abhängige Variable *Delegation* wird durch die Addition der Werte für jedes Element berechnet, wobei jede Delegationskomponente gleich gewichtet wird (Marks et al. 2014: Appendix).

Von der Terminologie her ähnlich, aber unterschiedlich in der Definition erfasst Tanja Börzel das „level of integration (breadth)“ als Zahl der Angelegenheiten über die eine Regionalorganisation (die EU) Gesetzgebungskompetenz hat. Demgegenüber definiert sie Integrationsbreite („scope (depth)“) als die Prozeduren, nach denen Politikentscheidungen unter Teilnahme supranationaler Organe und des Ministerrats gefällt werden (Börzel 2005, S. 220). Je nach dem Grad oder der Kombination der Einbindung von EU-Rat, Kommission, Parlament und EU-Gerichtshof wird Integration skaliert, wobei der niedrigste Wert 0 (keine Koordination auf EU-Ebene) und der höchste Wert 5 (supranationale Zentralisierung) ist. Diese Kombination liefert ein Maß für politische Integration, die das Ergebnis der Interaktion zwischen den am Entscheidungsprozess beteiligten Organe abbildet. Dieses Konzept eignet sich vor allem für solche Regionalorganisationen, die über eine Form von Gesetzgebungsverfahren vergleichbar mit der EU verfügen.

Die verwendeten Indikatoren ermöglichen grundsätzlich den systematischen Vergleich von Regionalorganisationen. Der immer wieder zu hörende Vorwurf, bestehende Modelle seien an der Europäischen Union ausgerichtet, würden ihren Status als Modell für regionale Integration vergegenständlichen und diese zu einer Richtschnur oder einem Goldstandard erheben (Breslin und Higgott 2000) mag in Bezug auf die EU-Forschung und deren Perspektive auf Integrationsprozesse außerhalb der EU zutreffen; sie gibt aber den Forschungsstand der systematisch vergleichenden Arbeiten nur unzureichend wieder. Im Gegenteil versprechen die neueren Erhebungen zum institutionellen Design sehr spannende Erkenntnisse zur Variationsbreite der Integration unter Regionalorganisationen, die interessante weitergehende Fragestellungen in Bezug auf Integration als Prozess und die Effekte regionaler Integration erlauben (Jetschke et al. 2015).

Unabhängig von der Erfassung eines Zustands von regionaler Integration und deren institutioneller Dynamik stellt sich dann die Frage, wie sich Integration als Prozess vollzieht und was ihn determiniert.

³Die Eingriffsbreite bezeichnet die Zahl der Politikfelder, die unter die Autorität kollektiver Entscheidungsprozesse fallen. Die Reichweite erfasst die Art der Partizipation am kollektiven Entscheidungsprozess. Diese wird in drei Kategorien erfasst: Partizipation lediglich in der Vorstufe der Entscheidung durch Identifikation eines Problems und das Sammeln von Informationen, während der Entscheidung durch die Formulierung von Entscheidungsentwürfen oder nach der Entscheidung durch die Teilnahme an der Durchsetzung. „Gewicht der Entscheidung“ bezeichnet, inwiefern die Entscheidung Auswirkungen auf die nationale Allokation öffentlicher Güter hat (Marks et al. 2014, S. 9).

Gibt es Kooperationsfelder, die tendenziell zu mehr Regionalismus beitragen und welche sind das? Gibt es überhaupt einen systematischen Zusammenhang zwischen (bestimmten) Kooperationsfeldern und institutionellem Design – wie Regionalismustheorien annehmen? Tragen tatsächlich alle Kooperationsfelder gleichermaßen zu Integration bei? Die frühere Literatur diskutierte diesen Zusammenhang als Problem der Gewichtung der Kooperationsfelder (Nye 1968, S. 859; Hooghe und Marks 2012, S. 11). Neuere Studien gewichten nicht, da sie sich in erster Linie für den Integrationsgrad interessieren, weniger für den Prozess der Integration. Sobald es aber um den Prozess geht und was ihn letztlich antreibt, ist die Rückbindung an Theorien wieder wichtig und könnten auch in Zukunft auf der Basis besserer Daten wichtige Impulse für die theoretische Reflexion gegeben werden. Insbesondere bei den Studien zu Regionalorganisationen als Subset von internationalen Organisationen stellt sich auch die Frage, ob es eine eigene Theorie regionaler Integration überhaupt braucht. Das wäre genau dann der Fall, wenn sich die Variablen, die regionale und internationale Integration beeinflussen, voneinander unterscheiden. Darauf deuten die Ergebnisse des Datenbankprojektes von Hooghe und Marks hin: Ein wichtiger Faktor zur Erklärung von regionaler Integration ist „Gemeinschaft“, bei ihnen operationalisiert als gemeinsame Geschichte in einer Föderation (z. B. die Föderation zwischen fünf zentralamerikanischen Staaten im 19. Jahrhundert) und Widerstand gegen ein koloniales Empire (Marks et al. 2014, S. 7).

Neuere Studien weisen zudem darauf hin, dass gerade die Forschung zu institutionellem Design Diffusionseffekte bisher vernachlässigt. Dies stellt die für die vergleichende Regionalismusforschung grundlegende Annahme, dass die Analyseeinheiten voneinander unabhängig sind, grundlegend in Frage und wirft methodische Fragen auf. Die Integration von Diffusionsvariablen ist gerade angesichts der Einbettung von Regionalorganisationen in Globalisierungsprozesse notwendig (Jahn 2009). Sowohl das Clustering der Gründung von Regionalorganisationen (Regionalismuswellen) als auch auffällige Ähnlichkeiten zwischen den Institutionen von Regionalorganisationen lassen darauf schließen, dass Entscheidungen über Institutionendesign in einer Organisation von den Entscheidungen in anderen Regionalorganisationen abhängen und dass Lernen, Mimikry und Wettbewerb als Diffusionsmechanismen eine Rolle spielen (Jetschke und Lenz 2011; Börzel und Risse 2012; Jetschke und Lenz 2013).

3.2 Area Studies und Regionalismus: Systematisch vergleichend mit kleiner Fallzahl

Wie eingangs erwähnt, haben in den letzten Jahren auch die *Area Studies* zentrale Beiträge zum Verständnis vor allem von Regionalorganisationen außerhalb Europas geleistet. Ihrem Selbstverständnis nach legen *Area Studies* ein stärkeres Gewicht auf kulturelle Ordnungsvorstellungen und historische Pfadabhängigkeiten, die Kooperation in Regionalorganisationen prägen und vor deren Hintergrund sich das institutionelle Design von Regionalorganisationen erst erschließt. Diese Herangehensweise hat zu einer Fülle von Einzelfallstudien geführt, die vor allem das Verständnis für die unterschiedlichen Voraussetzungen und Ideen von Regionalisierung außerhalb Europas erhöhen. Sie haben zu einer großen Zahl hermeneutisch-typologischen Bezeichnungen zur Charakterisierung von Regionalismen geführt, wie „hegemonialer“ und „post-hegemonialer Regionalismus“ in Lateinamerika (Battagliano 2012; Dabene 2012; Malamud 2012; Riggiozzi 2012; Riggiozzi und Tussie 2012), offener (Phillips 2002; Carranza 2006) oder wettbewerblicher Regionalismus in Asien und Lateinamerika (Flores-Quiroga 2009; Solis et al. 2009) oder überlappender Regionalismus in Afrika und Lateinamerika (Weiffen et al. 2013). Eine Diskussion über die für *Area Studies* jeweils spezifische Vergleichsmethodik und deren Forschungsdesign steht hier erst am Anfang (Ahram 2011; Acharya 2012; van Langenhove 2012).

Im Folgenden soll deshalb anhand zweier prominenter Beispiele illustriert werden, wie ein systematischer Vergleich in den *Area Studies* aussehen könnte, um anhand des Beispiels dann zu argumentieren, dass der typologische Vergleich sich in besonderer Weise für die komparative Regionalismusforschung aus einer *Area Studies* Perspektive eignet.

Tab. 1 Typologien von Regionalismus nach Katzenstein (2005)

Existenz und liberale Kultur eines globalen Hegemons	Existenz und institutionelle Kultur von Kernstaaten	
	Formal	Informell
Ja	Offener Regionalismus mit formalem institutionellem Design (Europa)	Offener Regionalismus mit informellem Netzwerk-Design (Asien)
Nein		

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Katzenstein 2005

Peter Katzenstein vergleicht in *A World of Regions* Regionalismus in Ostasien und Europa. Die abhängige Variable ist bei ihm die Variation zwischen Institutionalisierungsprozessen in den beiden Regionen. Ostasiatischer Regionalismus wird von ihm als auf informellen Regeln gründend und durch Netzbildung geprägt charakterisiert, während europäischer Regionalismus durch den Aufbau formaler Institutionen geprägt ist. Allerdings zeichnen sich beide Regionalismen durch wirtschaftliche Offenheit aus. Weder beim ostasiatischen noch beim europäischen Regionalismus handelt es sich um regionale Handelsblöcke mit hohen Außenzöllen. Damit ist seine abhängige Variable tatsächlich das institutionelle Design der Kooperationsbeziehungen, die er als kategoriale Variable (informelles Netzwerk, formale Organisation) spezifiziert und die jeweils einen niedrigen oder hohen Grad an Formalisierung bezeichnet. Sein kausales Narrativ betont die Rolle der US-Hegemonie nach dem Zweiten Weltkrieg, die insgesamt zu einer Liberalisierung regionaler Wirtschaftsstrukturen beigetragen hat. Gleichzeitig betrachtet er diesen Einfluss als gefiltert durch sogenannte Kernstaaten, das sind die wichtigsten regionalen Allianzpartner (Deutschland und Japan). Deren enge Anbindung an die USA ermöglichte es den USA einerseits, ihre liberalen Ideen in den jeweiligen Regionen zu verankern. Andererseits sorgte deren variierende innerstaatliche Struktur dafür, dass sich die tatsächliche Form des Regionalismus in Europa und Asien bemerkenswert unterscheidet.

Katzensteins Vergleichsmethode ist typologisch oder – in Jahns (2005) Terminologie – konfigurativ-ideographisch.

In diesem Fall sind die beiden typologischen Merkmale von Regionalismus 1) die Existenz einer wirtschaftsliberalen Hegemonie (wobei die zweite Ausprägung die Abwesenheit einer solchen Hegemonie oder eine Hegemonie mit einer anderen Wirtschaftsideologie sein könnte) und 2) die Existenz von sogenannten Kernstaaten in einer Region und deren institutionelle Kultur.

Wie durch die Tab. 1 deutlich wird, nutzt Katzenstein nicht alle Merkmalskombinationen für eine Analyse regionaler Ordnungen. Nicht untersucht werden Fälle, die zwar die Eigenschaft eines formalen oder informellen Regionalismus erfüllen, die aber in Abwesenheit eines Hegemons gegeben sind. Interessant wäre zu überprüfen, ob im synchronen Vergleich über Regionen hinweg, oder im diachronen Vergleich verschiedener historischer hegemonialer Ordnungen (z. B. Großbritannien und den USA) sich regionale Ordnungen unterscheiden. Weiter könnte man untersuchen, ob es weitere institutionelle Kulturen von Kernstaaten gibt, die einen weiteren, bisher nicht genannten Typus regionaler Integration bezeichnen oder ob Regionalisierung ohne die Existenz von Kernstaaten beobachtbar ist.

Eine ähnliche typologische Herangehensweise finden wir bei Etel Solingen, die einen Schritt weiter geht und ihre idealtypischen Ordnungen für die Erklärung beobachtbaren Verhaltens nutzt. Auch Etel Solingens Buch *Regional Orders at Centuries Dawn* (1998) ist von den *Area Studies* geprägt. Auch sie untersucht institutionelle Designs regionaler Kooperation, wobei nicht Regionalorganisationen sondern „variierende regionale Ordnungen“ die ihre abhängige Variable bilden.

Solingens liberale Theorie regionaler Ordnung geht von den Präferenzen innerstaatlicher Interessengruppen aus. Deren ideologische Ausrichtung (wirtschaftsliberal-internationalistisch, militärisch-

Tab. 2 Zusammenhang Ideologie innerstaatliche Interessengruppe und Typus der regionalen Ordnung

Ideologie der Interessengruppe	Internationalistisch	Militaristisch-nationalistisch-konfessionell
Internationalistisch	Liberaler regionale Ordnung	Gemischte regionale Ordnung
Militaristisch-nationalistisch-konfessionell	Gemischte regionale Ordnung	Protektionistische, regionale Ordnung

Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Solingen 1998

Tab. 3 Zusammenhang Ideologie innerstaatliche Interessengruppe und Friedfertigkeit der regionalen Ordnung

Ideologie der Interessengruppe	Internationalistisch	Militaristisch-nationalistisch-konfessionell
Internationalistisch	Friedenszonen	Konfliktzonen
Militaristisch-nationalistisch-konfessionell	Konfliktzonen	Friedenszonen

Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Solingen 1998

nationalistisch-konfessionell) entscheidet, welche regionale Ordnung sich institutionalisiert. Treffen zwei Staaten mit jeweils dominierenden wirtschaftsliberalen Gruppen aufeinander, institutionalisiert sich eine liberale Ordnung. Beim Aufeinandertreffen zweier militärisch-nationalistisch-konfessionell Gruppen entsteht eine stabile aber protektionistische regionale Ordnung. Und beim Aufeinandertreffen von Staaten, bei denen in einem Staat liberale, im anderen Staat Militärisch-nationalistisch-konfessionelle Gruppen aufeinandertreffen, entsteht eine gemischte Ordnung. Die Merkmale und ihre jeweiligen Ausprägungen lauten also: wirtschaftsideologische Ausrichtung (internationalistisch, militärisch-nationalistisch-konfessionell) und Kombination der Gruppen (gleiche Ausrichtung, gemischte Ausrichtung) (vgl. Tab. 2).

In einem zweiten Schritt überführt Etel Solingen diese Typologie in Erwartungen über die Friedfertigkeit der jeweiligen regionalen Ordnung (vgl. Tab. 3). Sowohl liberale also auch illiberale Ordnungen sind mit einem friedlichen Außenverhalten assoziiert, gemischte Ordnungen mit einer hohen Zahl militarisierter Konflikte in der Region.

Besonders fruchtbar wäre es, seine auf einer typologischen Vergleichsmethode basierende Erklärung systematisch für die komparative Regionalismusforschung fruchtbar zu machen. Dies könnte im Übrigen auch ein Weg sein, die regionalspezifische Perspektive der *Area Studies* stärker in der Methodendebatte zu verankern.

4 Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag zeigt den Stand der komparativen Regionalismusforschung. Er verweist zu Beginn auf konzeptionelle Unklarheiten und definiert die zugrundeliegenden Begriffe Regionalismus, regionale Integration und Regionalisierung. Mit dem neu eingeführten Begriff der Regionalität soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass es sich dabei auch konzeptionell um ein anderes Verständnis von Regionalismus handelt, dem mit dem Begriff des Neuen Regionalismus nur unzureichend Rechnung getragen wird. Der zweite Teil hat die dominanten Ansätze zur komparativen Regionalismusforschung beschrieben und anhand des institutionellen Designs von Regionalorganisationen zwischen den eher disziplinär-quantitativ orientierten Studien und den *Area Studies* orientierten, qualitativ-typologisch arbeitenden Fallstudien unterschieden. Insgesamt zeigt der Beitrag, dass sich das Feld der komparativen Regionalismusforschung enorm entwickelt. Vor allem zeigt es, dass der immer noch zu hörende Vorwurf, die Regionalismusforschung sei eurozentrisch nicht trägt. Das Feld entwickelt sich eher in Richtung der Internationalen Beziehungen. Weder bewahrheitet sich bisher die düstere Einschätzung, dass es an gemeinsamer Terminologie und Konzepten mangelt, noch nimmt der singuläre Status der EU eine große

Stellung in der quantitativen oder qualitativen Forschung ein. Damit ist die komparative Regionalismusforschung in der Tat ein Bereich, deren Zeit gekommen ist.

Literatur

- Acharya, Amitav. 2012. Comparative regionalism: A field whose time has come? *The International Spectator* 47(1): 3–15.
- Acharya, Amitav. 2014. Global international relations (IR) and regional worlds. *International Studies Quarterly* 58:647–659.
- Acharya, Amitav und Alastair Iain Johnston, Hrsg. 2007. *Crafting cooperation: The design und effect of regional institutions in comparative perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ahram, Ariel I. 2011. The theory und method of comparative area studies. *Qualitative Research* 11(1): 69–90.
- Aris, Stephen, und Andreas Wengger, Hrsg. 2013. *Regional organisations und security: Conceptions und practices*. London: Routledge.
- Atkinson, Glen. 1999. Developing global institutions: Lessons to be learned from regional integration experiences. *Journal of Economic Issues* 33(2): 335–341.
- Balsiger, Jörg, und Miriam Prys. 2014. Regional agreements in international environmental politics. *International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics*, Online First (May) 1–22.
- Battaglino, Jorge. 2012. Defence in a post-hegemonic regional agenda: The case of the South American Defense Council. In *The rise of post-hegemonic regionalism: The case of Latin America*, Hrsg. Pía Riggirozzi und Diana Tussie, 81–100. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.
- Beeson, Mark. 2005. Rethinking regionalism: Europe und East Asia in comparative historical perspective. *Journal of European Public Policy* 12(6): 969–985.
- Beeson, Mark, und Richard Stubbs, Hrsg. 2012. *Routledge handbook of Asian regionalism*. Abingdon/ New York: Routledge.
- Börzel, Tanja, und Thomas Risse, Hrsg. Im Erscheinen. *Handbook of comparative regionalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Börzel, Tanja A. 2005. Mind the gap! European integration between level und scope. *Journal of European Public Policy* 12(2): 217–236.
- Börzel, Tanja A. 2012. Comparative regionalism. In *Handbook of international relations*, Hrsg. Carlsnaes Walter, Thomas Risse, und Beth A. Simmons, 503–530. Los Angeles/London: Sage.
- Börzel, Tanja A., und Thomas Risse. 2012. From Europeanisation to diffusion: Introduction. *West European Politics* 35(1): 1–19.
- Breslin, Shaun, und Richard Higgott. 2000. Studying regions: Learning from the old, constructing the new. *New Political Economy* 5(3): 333–352.
- Burley, Anne-Marie, und Walter Mattli. 1993. Europe before the court: A political theory of legal integration. *International Organization* 47(1): 41–76.
- Buzan, Barry, und Ole Waever. 2003. *Regions und powers. The structure of international security*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Carranza, Mario E. 2006. Clinging together: Mercosur's ambitious external agenda, its internal crisis, und the future of regional economic integration in South America. *Review of International Political Economy* 13(5): 802–829.
- Dabene, Olivier. 2009. *The politics of regional integration in Latin America. Theoretical und comparative explorations*. Houndsmills: Palgrave Macmillan.

- Dabene, Olivier. 2012. Consistency und resilience through cycles of repoliticization. In *The rise of post-hegemonic regionalism: The case of Latin America*, Hrsg. Pía Riggirozzi und Diana Tussie, 41–64. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.
- Engel, Ulf, und Joao Gomes Porto, Hrsg. 2010. *Africa's new peace und security architecture: Promoting norms, institutionalizing solutions*. Farnham: Ashgate.
- Flores-Quiroga, Aldo. 2009. Competitive regionalism und Mexico's FTA strategy. In *Competitive regionalism: FTA diffusion in the Pacific Rim*, Hrsg. Mireya Solis, Barbara Stallings, und Saori N. Katada, 139–160. Hampshire: Palgrave MacMillan.
- Goertz, Gary, und Kathy Powers. 2012. *Regional governance: The evolution of a new institutional form*. Berlin: Social Science Center Berlin.
- Gray, Julia. 2011. *External actors und outside funding in south-south regional trade arrangements*. Philadelphia: University of Pennsylvania.
- Gray, Julia, und Shane Killian. 2011. *Patronage appointments to international economic organizations*. Pittsburgh: University of Pittsburgh.
- Haas, Ernst B. 1961. International integration: The European und the universal process. *International Organization* 15(3): 366–392.
- Haas, Ernst B. 1970. The study of regional integration: Reflections on the joy und anguish of pretheorizing. *International Organization* 24(4): 607–646.
- Haas, Ernst B. 2004 [1958]. *The Uniting of Europe: Political, Social, und Economic Forces, 1950–1957*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Haftel, Yoram. 2007. Designing for peace: Regional integration arrangements, institutional variation, und militarized interstate dispute. *International Organization* 61(1): 217–237.
- Haftel, Yoram Z. 2013. Commerce und institutions: Trade, scope, und the design of regional economic organizations. *Review of International Organizations* 8:389–414.
- Hancock, Kathleen J. 2009. *Regional integration*. New York: Routledge.
- Hettne, Björn, und Fredrik Söderbaum. 2000. Theorizing the rise of regionness. *New Political Economy* 5(3): 457–472.
- Hooghe, Liesbet, und Gary Marks. 2012. *The authority of international organizations*. Amsterdam: Free University of Amsterdam.
- Iapadre, Lelio. 2006. Regional integration agreements und the geography of world trade. In *Assessment und measurement of regional integration*, Hrsg. Philippe de Lombaerde, 65–85. London/New York: Routledge.
- Jessop, Bob. 2003. The political economy of scale und the construction of cross-border-micro-regions. In *Theories of new regionalism: A Palgrave reader*, Hrsg. Frederik Söderbaum und Timothy M. Shaw. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- Jahn, Detlef. 2005. Fälle, Fallstricke und die komparative Methode in der vergleichenden Politikwissenschaft. In *Vergleichen in der Politikwissenschaft*, Hrsg. Sabine Kropp und Michael Minckenberg, 55–75. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jahn, Detlef. 2009. Globalisierung als Galton-Problem: Regionale und temporale Diffusionsschübe. In *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*, Hrsg. Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth, und Detlef Jahn, 87–112. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jetschke, Anja. 2011. *Comparative Regional Organizations Project (CROP). A survey of regional organizations*. Hamburg: German Institute of Global und Area Studies.
- Jetschke, Anja, Amitav Acharya, Philippe De Lombaerde, Hiro Katsumata, und T. J. Pempel. 2015. Roundtable: Studying Asian und comparative regionalism through Amitav Acharya's work. *International Relations of the Asia-Pacific*. Online First, <http://irap.oxfordjournals.org/content/early/2015/04/25/irap.lcv005.abstract>. Zugegriffen am 15.09.2015.

- Jetschke, Anja, und Tobias Lenz. 2011. Vergleichende Regionalismusforschung und Diffusion: Eine neue Forschungsagenda. *Politische Vierteljahresschrift* 52(3): 448–474.
- Jetschke, Anja, und Tobias Lenz. 2013. Does regionalism diffuse? A new research agenda for the study of regional organizations. *Journal of European Public Policy* 20(4): 626–637.
- Jørgensen, Knud Erik, und Morten Valbjørn. 2012. Four dialogues and the funeral of a beautiful relationship: European studies und new regionalism. *Cooperation und Conflict* 47(1): 3–27.
- Katzenstein, Peter. 2000. Introduction: Asian regionalism in comparative perspective. In *Network power. Japan und Asia*, Hrsg. Peter Katzenstein und Takashi Shiraishi, 1–46. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Katzenstein, Peter. 2005. *A world of regions. Asia und Europe in the American Imperium*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Lake, David A. 2007. Delegating divisible sovereignty. Sweeping a conceptual minefield. *Review of International Organizations* 2(3): 219–237.
- van Langenhove, Luk. 2012. Why we need to ‚unpack‘ regions to compare them more effectively. *International Spectator* 47(1): 16–29.
- Lawson, Fred H. 2009. *Comparative regionalism. The library of essays in international relations*. Farnham/Burlington: Ashgate.
- Lindberg, Leon N. 1970. Political integration as a multidimensional phenomenon requiring multivariate measurement. *International Organization* 24(4): 649–731.
- Lombaerde, Philippe de, Hrsg. 2006. *Assessment und measurement of regional integration*. London/New York: Routledge.
- Lombaerde, Philippe de, und Luk Langenhove. 2006. Indicators of regional integration: Conceptual und methodological aspects. In *Assessment und measurement of regional integration*, Hrsg. Philippe Lombaerde, 9–41. London/New York: Routledge.
- Malamud, Andrés. 2012. Moving regions: Brazil’s global emergence und the redefinition of Latin American borders. In *The rise of post-hegemonic regionalism: The case of Latin America*, Hrsg. Pía Riggirozzi und Diana Tussie, 176–182. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.
- Marks, Gary, Tobias Lenz, Besir Ceka, und Brian Burgoon. 2014. *Discovering cooperation: A contractual approach to institutional change in regional organizations*. Amsterdam: Free University of Amsterdam.
- Milner, Helen V., und Keiko Kubota. 2005. Why the move to free trade? Democracy und trade policy in the developing countries. *International Organization* 59(1): 107–143.
- Moravcsik, Andrew. 1998. *The choice for Europe. Social purpose und state power from Messina to Maastricht*. Ithaca/New York: Cornell University Press.
- Nolte, Detlef. 2010. How to compare regional powers: Analytical concepts und research topics. *Review of International Studies* 36(4): 881–901.
- Nye, Joseph S. 1965. Patterns und catalysts in regional-integration. *International Organization* 19(4): 870–884.
- Nye, Joseph S. 1967. Regional integration und political development. *International Development Review* 9(3): 17–19.
- Nye, Joseph S. 1968. Comparative regional integration – Concept und measurement. *International Organization* 22(4): 855–880.
- Paul, T. V., Hrsg. 2012. *International relations theory und regional transformation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Phillips, N. 2002. Regional integration in Latin America und the Caribbean: The political economy of open regionalism. *International Affairs* 78(3): 679–680.

- Powers, Kathy, und Gary Goertz. 2011. The economic-institutional construction of regions: Conceptualisation und operationalisation. *Review of International Studies* 37(5): 2387–2415.
- Riggirozzi, Pía. 2012. Reconstructing regionalism: What does development have to do with it? In *The rise of post-hegemonic regionalism: The case of Latin America*, Hrsg. Pía Riggirozzi und Diana Tussie, 17–40. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.
- Riggirozzi, Pía, und Diana Tussie. 2012. The rise of post-hegemonic regionalism in Latin America. In *The rise of post-hegemonic regionalism: The case of Latin America*, Hrsg. Pía Riggirozzi und Diana Tussie, 1–16. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.
- Rittberger, Berthold, und Frank Schimmelfennig. 2005. Integrationstheorien: Entstehung und Entwicklung der EU. In *Die Europäische Union. Theorien und Analysekonzepte*, Hrsg. Katharina Holzinger, Christoph Knill, Dirk Peters, Berthold Rittberger, Frank Schimmelfennig, und Wolfgang Wagner, 19–80. Paderborn: Schöningh.
- Sandholtz, Wayne, und Alec Stone Sweet, Hrsg. 2004. *European integration und supranational governance*. Oxford: Oxford University Press.
- Sbragia, Alberta. 2008. Review article: Comparative regionalism: What might it be? *Journal of Common Market Studies* 46(1): 29–49.
- Schlipphak, Bernd, und Timo Menniken. 2011. Assessing attitudes towards regional integration processes. In *The regional integration manual*, Hrsg. Philippe Lombaerde, 24–50. London: Routledge.
- Schmitter, Phillippe C. 1969. Further notes on operationalizing some variables related to regional integration. *International Organization* 23(2): 327–336.
- Schmitter, Phillippe C. 2005. Neo-neofunctionalism. In *European integration theory*, Hrsg. Antje Wiener und Thomas Diez, 45–73. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Söderbaum, Frederik. 2012. Theories of regionalism. In *Routledge handbook of Asian regionalism*, Hrsg. Mark Beeson und Richard Stubbs, 11–21. Abingdon/New York: Routledge.
- Solingen, Etel. 1998. *Regional orders at century's dawn. Global und domestic influences on grand strategy*. Princeton: Princeton University Press.
- Solis, Mireya, Barbara Stallings, und Saori N. Katada, Hrsg. 2009. *Competitive regionalism. FTA diffusion in the Pacific Rim*. Hampshire: Palgrave MacMillan.
- Warleigh-Lack, Alex, und Luk Van Langenhove. 2010. Rethinking EU studies: The contribution of comparative regionalism. *Journal of European Integration* 32(6): 541–562.
- Weiffen, Britta, Wehner, Leslie, und Nolte, Detlef. 2013. Overlapping regional security institutions in South America: The case of OAS and UNASUR. *Journal of Comparative Area Studies*, 16(4): 370–389.